

Die Schlacht

Autor(en): **Limbach, Immanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-133832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welche Ausichten sind damit auch für den Sozialismus vorhanden? Wenn die Redaktion es gestattet, will ich den Lesern dieses Thema ein nächstes Mal von meinem proletarischen Standpunkt aus beleuchten.

Gustav Schulz.

Die Schlacht.

Ein Rasen, Dröhnen, Knattern, wild entfesselt.
Dort brennt ein Dorf! Ein schwarzer, wüster Qualm
Umlagert schwer den Abendhimmel. Blut
Bricht auf und lücht. Dann tobt ein gräßlich Schrei'n:
Entmenschetes springt empor, die Augen scheußlich
Und tierisch wild, verbissner Mund und geifernd.
Ein freches Klirren, Nechzen, Bluten — Sterben.
Dann schwarze Nacht. Ein Totenfeld. Es stinkt
Verwestes. Schweine wühlen am toten Leib:
Es lechzt ein Mann empor, er sieht's und stirbt. —
Da plötzlich heller Schein am schwarzen Himmel:
Auffährt die Flamme' und streut ein wildes Licht
Auf blutentstellte Körper. Irrsinn fährt
Empor und heult und stürzt sich in sein Schwert.
Dann alles still. Die Blut erlischt. Es segnet
Der Fluch das Land und küßt den Bruder Tod. —

Ein Schatten! Körperhaft! Ein Mann im Dunkel!
Er weint: wie lange bin ich unter euch!
Ihr kennt mich nicht. Verflucht ist dies Geschlecht.
Ihr lästert mich. Ich kenn euch nicht. — Er weint.
Ihr glaubt an mich und kennt mich nicht. Das ist's.
Das ist der Fluch. — Dich fluch ich, schwarzes Dunkel!
Und Fluch dem falschen Licht und Fluch dem Irrtum!
Der Wahrheit Irrtum: Das ist euer Fluch! —
O dies Geschlecht! — Er weint. — Wie oft hab ich
Gewollt! Doch weh, der Fluch: die Klust, die nimmer
Sich füllt! — Ich bleibe fremd, der beste Freund. —
Ihr seht — und sehet nicht. Ihr hört — und höret
Doch nicht. Ihr glaubt: im Irrsinn lästert ihr.
O wär't ihr blind und taub und seelenlos!
Das ist der Fluch: ihr seht und glaubt und — lügt! —
Er weint. Ach dies verlorene Geschlecht
Verschlingt die Schuld des Bluts und schreit empor!
O Fluch der Nacht, dem Blut! und Fluch dem Fluche! —
O dies Geschlecht! — Und ihr habt nicht gewollt! —

Immanuel Simbach.